

2012-Okt-13

Oldenburgische Volkszeitung [Vechta]

OV-GASTKOMMENTAR: NOTIZEN AUS DER SPRACHEBENE

Geile Schwule

Von Wilfried Kürschner

Vor zehn, wahrscheinlich auch noch vor fünf Jahren wäre eine Überschrift wie diese wohl undenkbar gewesen, und zwar nicht nur in der „Oldenburgischen Volkszeitung“. Mittlerweile aber haben diese und andere vergleichbare Wörter ihren Charakter als Reizwörter weitgehend verloren und sind salonfähig geworden. Nicht jeder benutzt sie aber umstandslos (ich gebe zu, mir fällt es schwer, sie zu gebrauchen, ich würde wohl von „großartigen Homosexuellen“ sprechen), und mancher Ältere zuckt noch immer zusammen, wenn er sie hört oder, schlimmer, liest. Aber vor unseren Ohren und Augen hat ein Sprachwandel stattgefunden, der insbesondere von der jüngeren Generation getragen wird und Einzug auch in die seriösen Medien gehalten hat. Anhand zweier Berichtstränge können wir die beiden Wandelvorgänge, um die es hier geht, augenfällig nachvollziehen.

So war in diesem Frühjahr in der „OV“ ein Plakat abgebildet, das einem jungen Mann zu seinem Geburtstag vor seinem Haus aufgestellt worden war und auf dem stand: „Hupe[,] wenn du geil bist“. Es war, womöglich von einem hupgeplagten Nachbarn, abgebaut worden. In der daraufhin eingeleiteten Leserdiskussion fand diese Maßnahme wenig Verständnis. In sprachlicher Hinsicht interessant waren Beiträge, die auf die Mehrdeutigkeit des Wortes *geil* anspielten. Dieses Wort hat nämlich, wie jeder weiß, mehrere Bedeutungen, darunter zwei in der Fachsprache der Landwirtschaft („allzu üppig, aber nicht sehr kräftig wachsend“: geile Triebe einer Pflanze; „fett, zu stark gedüngt“: der Boden ist fett und geil) und eine abwertende: „gierig nach geschlechtlicher Befriedigung, vom Sexualtrieb beherrscht; sexuell erregt“ – Beispiele (wie auch die Definitionen) aus dem Duden-Universalwörterbuch: „ein geiler Kerl; ein geiles Lachen“. Letztere Bedeutung, die das Wort „unanständig“ machte, hält viele von seiner Verwendung, zumal in höheren Stilschichten, ab. Seit einigen Jahren – im Rechtschreibduden wird dies erstmals 1991 notiert – hat sich daneben die saloppe, besonders für die Jugendsprache charakteristische Bedeutungsvariante im Sinne von „in begeisterter Weise schön, gut, großartig, toll“ entwickelt. Die andere Variante, die sexuelle, ist daneben aber noch in den Köpfen, was zu der erwähnten Zweideutigkeit führt und eine der Diskussionsteilnehmerinnen bemerken lässt: „Man kann bei dem Schild auch denken, dass es ein Puff ist. Wegen dem Schild, meine ich halt“ („OV“, 26. April 2012, S. 20).

Was das Wort *schwul* angeht, wird sich mancher Leser an die umfangreiche Berichterstattung in der „OV“ und anderen Medien über die Vorgänge um die vorgesehene Besetzung einer Schulleiterstelle in Rechterfeld erinnern. Die Schlagzeile am 27. April 2012 lautete auf Seite 1: „Homosexueller als Schulleiter in Rechterfeld unerwünscht“, auf Seite 7: „Schwuler Schulleiter nicht erwünscht“. In den weiteren sieben redaktionellen Beiträgen und Kommentaren (3) wie auch in den zahlreichen Leserbriefen (17) und Diskussionsbeiträgen im Internet (12), die fast durchgängig die Ablehnung des vorgesehenen Schulleiters kritisierten, wurde ganz überwiegend das Wort *schwul* gebraucht. In einer der wenigen zustimmenden Zuschriften wurde es nicht verwendet,

stattdessen *homosexuell*. Die von der Redaktion formulierte Überschrift zu diesem Leserbrief lautete jedoch: „Schwuler Schulleiter für die Kinder verhindert“.

Sofern die Wörterbücher das Wort *schwul* überhaupt aufnahmen, erhielt es den Zusatz „derb für: homosexuell“ (Rechtschreibduden Mannheim 1967, Leipzig 1976). 1986 ist „derb“ ersetzt durch die Angabe „umgangssprachlich“ (aber nicht im Duden Leipzig 1985), und seit 2000 wird im wiedervereinigten Rechtschreibduden zusätzlich vermerkt, dass *schwul* und *Schwuler* (so wie auch *Lesbe*) „Selbst-“ oder „Eigenbezeichnungen“ von Homosexuellen sind. Dies war wohl der entscheidende Schritt: Wenn Homosexuelle selber sich so nennen, dann können die Wörter nichts Abwertendes mehr an sich haben. Mittlerweile sind sie in den allgemeinen Sprachgebrauch eingegangen, wohl auch aufgrund des Einstellungswandels gegenüber der Homosexualität zu vermehrter Akzeptanz hin.

Derselbe Sprachwandel vollzog sich, wie erwähnt, auch beim weiblichen Pendant *lesbisch* und dem dazugehörigen Substantiv *Lesbe*. Beide neuen Bezeichnungen findet man nebeneinander etwa im Namen „Lesben und Schwule in der Union (LSU)“, eine Vereinigung, die laut Wikipedia-Eintrag von den beiden Mutterparteien, der Christlich Demokratischen beziehungsweise Christlich Sozialen Union, als offizielle Gruppe anerkannt ist.